

# Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Johann Gladnik.

N. 47.

Dinstag den 12. Juni.

1849.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, Dinstag und Samstag. Der Preis des Blattes ist im Comptoir ganzjährig 3 fl. halbjährig 1 fl. 30 kr. Durch die Post ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M.

## Rache an den Blumen.

Blümlein blühen auf den Fluren,  
Wo sich hin mein Auge wendet;  
Leider hat für meine Seele  
Längst ihr Blühen schon geendet!

Warum bin ich wohl kein Kind mehr,  
So ein Kind mit tausend Rosen? —  
Mir, dem Mann, will keine blühen,  
Mir dem armen Freudelosen!

Seyd ihr Blümlein gram geworden,  
Weil ich einst als Kind euch neckte?  
Weil ich euch aus Liebe pflückte,  
Und an meinen Busen steckte?

Kind und Blumen sind ja Freunde,  
Die sich unzertrennbar lieben.  
Sagt, warum seyd nicht für ewig  
Treu, ihr Liebchen, mir geblieben?

Rache hab' ich euch geschworen —  
Thränen sollt ihr noch vergießen,  
Und auf meinem Grabe sollen  
Sie euch tausendfältig fließen!

Auf das Grab, worin ich ruhe,  
Laß ich euch, ihr Falke, setzen;  
Ihr mögt des Verlassenen Asche  
Mit dem Schmerzenshaue nehen!!

Mitroslaw.

## Der Maskenball.

Schwank von Dr. K. E. P.

(Fortsetzung.)

IV.

Strauß und Lanne's zauberische Klänge verfehlten auch in Zwiebelheim ihre Wirkung nicht, und trotz der Ueberfülle des Saales, trotz dem Stoßen und Wirbeln der Mas-

ken, der soliden Fußberührungen der Landjunker, brachen sich die Tänzer mit sinken Ellbogen Bahn und begrüßten mit lautem Bravo die gute Idee Wollzwickels, statt der schleppenden Polonäse mit einer rauschenden Gallopade beginnen zu lassen, die wie ein Waldstrom jedes Hinderniß entfernte und die steiferen Zuseher wie Felsen und Holzklöße mit sich riß. Hier und da stand eine einsame Schöne am Ufer, wie ein verblüthtes Gänseblümchen und wartete, ob keine Welle Luft habe, sie zu entführen. Mancher Krautjunker hasirte wie ein kühner Alpenjäger durch den tanzenden Wildbach, um häufig mit halben Rockschößen und abgetretenen Schuhen das Täubchen seiner Sehnsucht am jenseitigen Ufer zu erhaschen und im wirbelnden Tacte zu entführen. Indes schienen die beiden Tempeler ihre Rebecken vertauscht zu haben und in angelegentlicher Conversation zu stehen. „Aber, Mädchen!“ flüsterte der eine Tempeler, „ich kenne dich ja heute kaum, weiß nicht, bist du es, oder nicht? so ganz fremd, schüchtern gegen mich, deinen guten Onkel.“ — „Ach, guter Onkel!“ seufzte Rebecka. — „Deine Stimme, wie verändert?“ brummte der Alte. — „Verstellen Sie selbe doch auch,“ flüsterte Rebecka, „noch sind wir unerkannt, aber ich fürchte die Lauscher.“ — „Sorgen Sie gar nichts, theure Amalia! betrachten Sie meinen Mantel, er ist sonst vollkommen gleich mit dem des Oheims, bis auf den grauen Pelz, den ich nur in Eile annähen ließ, den meine Tante früher nicht gewahrte, und durch den Sie mich nun für einen Fremden hält, während ihr Oheim bei ihr für den Neffen Arthur gilt. Zum Demaskiren kommt es nicht, dessen bin ich gewiß; wenn Tante und Oheim sich als Fremde bemerken, so wird es beiden eine Zeit lang Scherz machen, sich zu necken, und wir genießen indeß einige herrliche Stündchen; denn vorerst erfahren Sie, liebe Amalie, meinen Lebensplan;“ so flüsterte auf der andern Seite Arthur seiner Amalie tröstend zu. Das Paar verlor sich im Gewühle, welches nach allen Seiten durch die Tanzenden wogte. „He da, Camerad!“ rief der Schalksnarr, und schlug im Credenzzimmer mit der Schellenkappe so heftig den guten Ausschuß Wollzwickel auf die Schultern, daß er vor Entsetzen das Glas

## Eine Arkansas-Szene

aus dem amerikanischen Leben.

Von J. G.

(Aus der „Wiener Zeitung.“)

Leser, warst du je im Rockinsack-Staate, wo, wie die Leute sagen, die Menschen mit Zahntöchern in ihren Mäulern, mit Fellen wie Alligators und mit der Stärke von Bären geboren werden? Wenn nicht, so bleibe lieber weg, sonst möchte dir der Wunsch ankommen, sonst wohin gegangen zu seyn. —

Ich will dir eine Scene erzählen, von der ich ein Mal „zwischen der Hölle und Texas,“ wie der Ort genannt wird, wo sie sich zutrug, Augenzeuge war.

Es war in einer jener „Höllern,“ die den westlichen Theil von Arkansas berührt gemacht haben, daß ich, bloß als Zuschauer, in einer finstern Sommernacht durch die verschiedenen Gemächer schlenderte und den Gang der mancherlei Hazardspiele, welche getrieben wurden, beobachtete. Die ganze Seele einiger der Spielenden schien von dieser gefährlichen Unterhaltung verschlungen; mit blutunterlaufenen Augen und sorgenvollen Brauen starrten sie auf den Tisch, als hinge ihre ewige Wohlfahrt von dem Würfelwurfe ab, während Andere — die vollendeten und verschmigten „Blacklegs“ — sich ein gleichgiltiges und achtloses Ansehen gaben und auf ihren Gesichtern ein sardonisches Lächeln trugen, das (der Vergleich ist originell) einem brennenden Lichte in einem Holzbohlenwagen gleich — gerade hell genug, um die darunter steckende Schwärze zu zeigen.

Unter den verschiedenen Gruppen zeichnete sich eine dadurch aus, daß sie weniger Lärm als die übrigen machte, aber am tiefsten in's Spiel versunken schien. Drei der Theilnehmer glichen Daguerreotypbildern von einander, so sehr ähnelten sie sich in ihren Zügen und ihrem Ausdrucke, — ja sogar in ihrem Herzen. Der Andere war ein junger Mann, — ein Fremder (die man in der Landessprache mit grün oder „Grüner“ bezeichnet), um es kurz zu sagen, ein „aufgefangener“ Kunde, und seine Augen, seine Nase, ja, sein ganzes Gesicht schien ungefähr bis zur Länge einer Waschleine „ausgezogen.“

„Da! ich gehe noch 50 Dollars höher und frage Sie!“ sagte er mit einem tiefen Athemzuge und warf das Geld in's Spiel.

Jeder seiner Gegner wandte kaltblütig und zuversichtlich seine Karten um; aber unser langgestichtiger Hero legte sein Spiel vor sie, das zum Erstaunen der „Wollschereer“ die Einlässe gewann.

„Hurrah für das! das Glück hat sich gewendet und ich krähe!“ rief er in Ekstase und strich das „Blech“ ein.

Das Trio gab ein einstimmiges Lächeln und begann das Spiel auf's Neue. Der grüne junge Mann zeigte ein stilles Grinsen über sein gutes Glück und zog oft sein Geld hervor, um es zu zählen und es zu prüfen.

Die Karten wurden gemischt und ausgetheilt, und Gebote gethan.

mit edlem Ofner fallen ließ; „weißt Du schon, daß, während du dich hier labest, im Saale alles toll zugeht und man eben den friedlichsten, solidesten Ballgast, der nicht eine Seele beleidiget, hinauswirft?“ — „Alle Hage!“ grockte Wollzwickel, wischte die mit rothem Wein begoffene Cocarde — das ämtliche Zeichen des Ballcommissarius — ab, gab dem eben hereinkehrenden Janus einen solchen Rippenstoß, daß er im Nu die Gesichter wechselte, und kam gerade zum Saale, als man die papierne Figur des colossalen Pierots, welcher den Tanzenden im Wege stand, hinaustrug. „Dummer Schnack!“ brummte Wollzwickel: „Schade um meinen rothen Wein, war so delicat.“ Aber noch sollte sein Aerger gesteigert werden. Schon im Anfange des Balles hatte er sich geärgert, daß Florian, sein Söhnlein, nach langem Außenbleiben die Tour zerknittert und zerfetzt brachte, in Folge eines kleinen Kaufhandels, den er mit den Gassenjungen bestand. Jetzt erblickte er zu seinem Entsetzen das hoffnungsvolle Söhnlein mit einer ziemlich unreizenden Maske im rasenden Tanze dahinschweben, erblickte den erhitzten Jungen bald im lebhaften Streite mit einem Schneider, der ihm vorzutanzten versuchte und den der Bursche ohne weiteres bedrohte, ihn durch seinen Vater hinausführen zu lassen. „Der Sacramentsbube, der taugt doch zu gar nichts,“ schimpfte Wollzwickel, und wollte eben nacheilen, da, wie eine vom Südwind getriebene Wasserhose, borst ein wohlbejahrtes Paar, Meister Löffelstiel, der Zinngießer, mit seiner Gattin. Emsig hatten die sentimentalen Eheleute wie vor fünf und zwanzig Jahren, treu einander haltend, seit dem Beginne des Balles getanzt, emsig, um die zwei für die Eintrittskarten verwendeten Gulden heraus zu gewinnen; bis Mitternacht durften sie hoffen, den Zweck zu erreichen. Da blieb der wie ein Rad umflatternde lange braune Rock des Meisters Löffelstiel am Fußgestelle der Büste Terpsichore hängen, die Büste wankte und versing sich in der kühn gethürmten Haube der Madame Zinngießerin; sie faßte mit der Linken den Gatten, das erste Mal in friedlicher Absicht seit fünf und zwanzig Jahren, mit der Rechten den Kopfpuß, aber schon hatten die stürmenden Nachtänzer das Paar aus der Ordnung gebracht und weit hin schlug es über. Jetzt, wie wenn bei einem Cavallerie-Angriffe die erste Front aus dem Sattel fliegt, und die nachfolgenden Reiter von dem feindlichen Feuer errafft, aus den Bügeln sinken, so stürzte erst ein gewaltiger Schmid mit seinem Liebchen auf die Liegenden, ein fester Schuster mit seiner Braut kollert darüber, noch einige Paare nach; Wollzwickel wollte Ordnung stiften, aber ein Schneider stink und wild brach sich die Bahn und bohrte mit dürrer Ellbogen so heftig dem Commissarius in die Rippen, daß er laut ächzte: „meine Cylinderuhr bricht!“ Nun aber ermannte sich der beleidigte Uhrmacher, faßte den Sohn der Nadel am Arme und schrie ihm mit donnernder Stimme in die Ohren: „Haben Sie so Eile, auch am Boden zu liegen? Sie — Schneider!“ — „Herr!“ donnerte der Angehaltene, „Herr Commissär, wollte ich sagen, bitte tausend Mal um Vergebung.“ Aber Wollzwickel war zu gereizt, er griff nach dem Glockenzuge und zu Ende war der Walzer.

(Fortsetzung folgt.)

„Hier sind hundert Dollars mehr, und ich krähe!“ rief unser Hero.

„Ich nehm' es auf,“ sagte einer seiner Gegner. Der junge Mann gewann wieder und krähte noch lauter als vorher.

Das Spiel nahm seinen Fortgang; Einsätze wurden verloren und gewonnen. Allmählig schwand unser „Kräher's“ Geldrolle bis auf zwei oder drei Dollars zusammen. Es war augenscheinlich, daß die „Gentlemen in Schwarz“ ihn bloß „geloekt“ hatten, wie man zu sagen pflegt, um ihn zuletzt ganz auszusaugen.

„Gebt mir etwas zu sehen für mein Geld, — hier sind zwei Dollars angesetzt, und ich krähe!“ Aber er sprach jetzt mit sehr schwankender Stimme und blickte sehr reumüthig auf die Karten.

Wieder wurden die Karten gemischt und ausgetheilt, und der arme Kerl setzte seinen letzten Dollar ein.

„Der letzte Knopf an Gabe's Rock, und ich kr. . . nein, verdammt will ich seyn, wenn ich's thue!“

Er verlor wieder und stand mit einem tief hervorgeholten Fluche vom Tische auf.

Das Zimmer, worin sich diese Scene zutrug, war sehr geräumig und lag auf ebener Erde. Es befand sich nur dieser eine Spieltisch darin, und außer mir gab es nur noch wenige Zuschauer. In der Meinung, daß der Spaß vorüber sey, wollte ich fortgehen, fand aber die Thüre verschlossen und den Schlüssel verschwunden. „Hier liegt etwas im Pfeffer,“ dachte ich, „aber im Nothfalle sind die Fenster auch gut genug.“ Unterdeß beschäftigten sich die Gewinner mit Theilung der Beute, und ich sah, wie sich das geschorne Grünhorn über die Rücklehne des Stuhls beugte, den der Auszahlende inne hatte, — sein Gesicht lang gezogen und seine Augen begierig auf das Geld geheftet.

Eine nach der andern wurden die Banknoten ausgelegt. Die, welche der Verlierer eingesezt hatte, waren neu, — frisch, wie er sagte, aus der Presse, und erhielten einen Platz abgeondert von den übrigen. Es waren zwei, drei und fünf Dollar-Noten auf die Staatsbank von Indiana und die Bank von Columbus in Ohio.

„Ich sage, Ned, — ich glaube nicht, daß diese Noten gut sind,“ — sagte Einer, und prüfte sie.

„Ich wünschte, sie wären's nicht, und ich würde krähen!“ rief der Verlierer an seinem Ellbogen.

Dieser dem Anscheine nach aufrichtige Wunsch beseitigte den Verdacht des Spielers, und er fuhr mit Zählen fort. Endlich, als er die letzte Note aufnahm und besichtigte, rief er mit überzeugtem Tone:

„Ich will verdammt seyn, wenn sie echt sind! Sie sind falsch!“

„Nein, sie sind's nicht!“ entgegnete der Verlierer positiv.

„Sie sind ein Lügner!“

„Nehmen Sie das, und ich krähe!“ und mit diesen Worten schlug er seinen Gegner zu Boden, stieß den Tisch um, wobei das Licht auslosch, und sprang im nächsten Augenblicke durch das Fenster, während eine Pistolenkugel das Glas über seinem Kopf zerschmetterte. Er war in den engen Hof ge-

sprungen, den eine hohe Plankenwand einschloß, — der einzige Ausweg führte durch das Vorderthor, unserer Zimmerthür gegenüber. Dieß wußten seine Verfolger und sprangen vor, fanden aber, daß sie überlistet waren. Während sie sich anstrebten, um die verschlossene Thür aufzubrechen, trat ich an's Fenster und stand dort nicht lange, so hörte ich den Huf eines Pferdes an der äußern Seite der Plankenwand und eine Stimme, die jubelnd rief:

„Fort nach Texas, und ich krähe!“

Als das Trio fand, daß die Thüre nicht nachgeben wollte, und das Opfer fortgalloppiren hörte, brach es in helles Gelächter aus über den Pfiff, der an ihm ausgeübt worden und kehrte zum Tische zurück.

„Macht Licht, Will, und laßt uns auflesen; ich habe fast die ganze Rolle in meiner Tasche.“

Das Licht wurde angezündet.

„Keine auf dem Fußboden? Gut! ich denke, ich hab' sie Alle in der Tasche,“ und er zog die Noten hervor und legte sie auf den Tisch.

„Höllenseuer! Dieß sind alles falsche Noten! Der Schuft hat den andern Haufen aufgerafft!“ Still in mich hineinlächend hatte ich das Ende dieses Stückes mit angesehen.

Aber, theurer Leser! das Schlimmste des Spases ist noch zu berichten: „Es war mein Pferd, das den Schuft nach Texas trug, wie ich am nächsten Morgen ausfand!“

## Literarischer Courier.

Die vorjährigen politischen Ereignisse waren größeren literarischen Arbeiten nicht günstig; erst seit die Zeiten ruhiger geworden sind, wird es auch reger im Gebiete der Literatur. Unlängst haben wieder zwei Werke von Männern, die durch ihre gebiegenen historischen Forschungen auch außerhalb der Gränzen unseres Vaterlandes sich einen Ruf erworben haben, die Presse verlassen.

Von Šafarjk's „Slowansky národopis“ (Slavische Ethnographie) ist eben die dritte Auflage erschienen. Schon als dieß Werk im Jahre 1842 zum ersten Male erschien, wurde darauf in diesen Blättern aufmerksam gemacht, seither sind zwei Auflagen desselben vergriffen worden, die dritte ist nur durch wenige Zusätze von den früheren unterschieden. In der Gegenwart, in welcher das Slaventhum seine passive Rolle aufgegeben und eine höhere Bedeutung in der Geschichte gewonnen hat, so wie bei dem Umstande, daß ein großer Theil der gegenwärtigen Wirren dem Streben, namentlich der slavischen Völker, ihre Nationalität zu höherer Geltung zu bringen, entsprungen, ist des ausgezeichneten slavischen Alterthumsforschers Šafarjk ethnographische Karte mit der ihr beigegebenen Erläuterung eine um so willkommener Erscheinung, als sie über die so verwirrten Nationalitätsverhältnisse im Osten Europa's einen befriedigenden Aufschluß gibt.

Palacky hat eine „Beschreibung des Königreichs Böhmen“ (Popis království českého) veröffentlicht. Das Werk enthält die Aufzählung sämtlicher nach der bisher bestehenden politischen Landeseinteilung geordneter Ortsnamen Böhmens in böhmischer und deutscher Sprache, die Anzahl der Häuser und Bewohner nach den Conscriptationsausweisen vom Jahre 1843 ist bei jedem Orte angegeben. Nur von einem Manne, wie Palacky, der lange Jahre mit Forschungen in

Archiven und Quellschriften zugebracht, konnte man ein gediegenes Werk erwarten, das aus dem Labyrinth von Zweifeln über so viele altböhmische Ortsnamen herausführt. Nicht uninteressant ist es, insbesondere die böhmischen und deutschen Namen der Wohnorte in vielen deutschen Gegenden Böhmens zu vergleichen, weil daraus ersichtlich ist, wie so viele deutsche Ortsnamen durch Verstümmelung der böhmischen entstanden sind. Weit verdienstlicher wäre das Werk, wenn das trockene Namensverzeichnis hier und da mit historischen Anmerkungen ausgestattet, und so auch für den in die Geschichte minder Eingeweihten genussbarer geworden wäre; doch verspricht der Verfasser in der Einleitung, seiner Zeit ein größeres historisch-topographisches Vericon von Böhmen der Öffentlichkeit zu übergeben, zu dem er seit langen Jahren Materialien gesammelt hat. Bei seiner gründlichen Kenntniß der vaterländischen Geschichte und Zustände kann man von ihm nur ein tüchtigstes Werk erwarten. (Voh.)

## Feuilleton.

**Ein Schelmestreich.** — Während der bekannte Schauspieler Unzelman im Spätjahre 1840 in Stuttgart bei Freitag logirte, vergebens hoffend, daß er auf der dortigen Hofbühne zu einem Gastspiel gelangen würde, hatte er eine so bedeutende Zechen contrahirt, daß ihm sein Wirth nicht mehr borgen wollte. Eines Morgens lästelte ihm der Oberkellner auch wirklich zu, daß Hr. Freitag nachher zu ihm kommen und sich seiner Schuld auf irgend eine Weise versichern wollte. Unzelman dankte für die Nachricht, und setzte sich augenblicklich heftig weinend vor seinen geöffneten, ziemlich leeren Koffer. Herr Freitag trat herein: „Warum weinen Sie denn so, Hr. Unzelman?“ fragte er ihn. — „Ach,“ seufzte dieser, „da soll ich mich von einem Kleinod trennen, das mir an's Herz gewachsen ist.“ — „Was haben Sie denn für ein Kleinod?“ — „Sehen Sie diesen grünen Frack da? Dieser Frack ist von meinem unvergeßlichen Pärchen Göthe. — Sie wissen doch, daß mich Göthe aus der Taufe gehoben hat? — und ihn werde ich nun versetzen müssen, um Sie, würdiger Herr Freitag, befriedigen zu können; denn das erwartete Geld von Berlin bleibt doch ein Bißchen zu lange aus!“ — Herr Freitag hatte Mitleid und sagte: „Nun, nun, wenn der Frack wirklich von Göthe herstammt, so brauchen Sie ihn nirgends anders zu versetzen, als bei mir; so viel ein Anderer darauf gibt, gebe ich auch.“ Heftig weinend nahm Unzelman den Frack, küßte ihn wohl zehn Mal und rief: „Ja, den hat der unsterbliche Göthe getragen, und wenn ich ihn hätte verkaufen wollen, hätte ich erst gestern von einem Engländer 1000 Pfd. bekommen können. Aber nein, nein! ich kann mich nicht auf immer von ihm trennen!“ Nach längerem weiteren Jammern verstand sich Herr Freitag nicht nur dazu, die Zechen einstweilen unbeachtet zu lassen, sondern ließ dem leichtsinnigen Künstler auch noch oben zu eine namhafte Summe bar. Abends pflegten sich in dem Gastzimmer des Hrn. Freitag mehrere Hoffschauspieler einzufinden; ihnen zeigte der Wirth mit selbstgefälligem Lächeln die eroberte Kunstantiquität. Auf ein Mal sprang Drobitz auf, besah das Kleidungsstück genau und sagte mit seiner bekannten Ungenirtheit: „Esel, der du bist! Kennst Du denn meinen grünen Frack nicht mehr? Ich habe ihn vor ein Paar Tagen Unzelman geschenkt, weil der Kerl doch gar zu lumpig einherging! — Beschämt und voller Wuth eilte Hr. Freitag auf Unzelman's Zimmer, aber der war auf Niemand wiedersehen verschwunden.

**Barbarische Volksbelustigungen in Spanien.** — Am 17. Mai fand in Madrid eines der großartigsten Thiergefechte Statt, und zwar zwischen einem Tiger und Stier. Die Königin Isabella selbst kam von Aranjuez dahin, um dem Schauspieler beizuwohnen. Der Tiger stammte aus Bengalen und gehörte zu einer der prächtigsten Gattungen. Er war aus der Menagerie des Thierbändigers Charles. Der Stier gehörte zu den renomirtesten dieser Gattung in Spanien. Gespannt war Alles auf den Ausgang des Kampfes, die größten Wetten wurden von den Cavalieren gemacht. — Das Schauspiel begann mit einer Hirschjagd, dann folgten die Uebungen des Thierbändigers Charles mit seinen beiden Hyänen, darauf der Kampf von Hunden mit einem Eisbär und endlich der furchtbare Kampf zwischen dem Tiger und Stier. Die Käfige des Tigers und des Stiers wurden zu gleicher Zeit eröffnet. Der Stier kam zuerst hervor; seine Gestalt, sein Muth und namentlich die Schönheit seiner Füße waren einnehmend. Nach einer Weile kam auch der Tiger hervor, aber abgesehen und erschlaft wie ein Gefangener, der nach langer Zeit aus dem Kerker gelassen wird. Er trat vier Schritte in den Vordergrund, legte sich dann auf seine Hintertrottel nieder und beobachtete den Stier. Der Stier näherte sich ihm mit gebeugtem Kopfe und sicherem Schritt. Einen Augenblick blieb er stehen, beobachtete seinen Gegner, dann aber stürzte er auf denselben in voller Wuth. Der Tiger machte einen Seitensprung und nahm eine günstige Stellung zur Gegenwehr. Der Kampf begann. Lange dauerte er, bis endlich der Stier dadurch Sieger wurde, daß er den Tiger mit seinen Hörnern aufspießte und ihn zu Boden warf. Der Sieger legte sich hierauf in der Mitte des Circus nieder und betrachtete mit triumphirender Miene das Publikum und verharrte in dieser Stellung so lange, bis auf Verlangen des Publikums gehetzte Hunde dem besiegten Tiger vollends den Garaus machten. — An diesem Tage waren an 90.000 Zuschauer zugegen.

**Eine sonderbare Art von Wahnsinn** — ist in Paris zum Vorschein gekommen. Ein Herr, Namens Wigier, hatte die fixe Idee, daß ihm seine Feinde die Füße abschneiden wollen, und daß sein Dienstmädchen mit denselben im Einverständnis sey. Um Rache an der letztern zu nehmen, schoß er am 19. Mai nach derselben ein mit Schrot geladenes Pistol ab, welches aber das Mädchen nur leicht verwundete, da die Schrote am Corset größtentheils abprallten. Nachdem nun der Unglückliche seinen Rachedurst gestillt, verbarrikadirte er sich in seiner Wohnung mit Tischen, Stühlen und allen sonstigen Einrichtungsstücken, die er aufstreiben konnte. Ein Polizeicommissär kam, um ihn zu verhaften. Er weigerte sich. Ein Secretär des Commissärs, welcher über die Barrikade zu ihm steigen wollte, wurde von ihm mit einer Pistole am Arm und Hut leicht getroffen. Die Barrikaden wurden zum Theile beseitigt, und man sah jetzt den Unglücklichen mit dem größten Pflaster im Zimmer auf- und abgehen, eine Pfeife rauchend. Auf dem Commodokasten lagen zwei Pistolen, welche bis zur Mündung mit Ladung gepropft waren. Es war nicht leicht, ihm beizukommen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, von ihm mit den Pistolen getödtet zu werden. Man versuchte ihn zu blenden, indem man ihm Asche in die Augen warf, um ihn so ohne Gefahr einfangen zu können. Aber es gelang nicht. Auch andere Versuche hatten keinen Erfolg. Diese Heßerei dauerte bereits drei volle Stunden. Endlich gelang es einem Gens'd'armen, über die Barrikade hinüber zu steigen und ihn zu fangen. Wigier wurde in's Irrenhaus abgeführt.